

statt, die auf eine veränderte Nutzung hinweisen. Die Pläne aus der Zeit um 1900¹⁰ bezeichnen den südlichen Teil im Erdgeschoss bereits als Tafernwirtschaft und den Rest als Verwaltungsgebäude. Die Gaststätte besteht heute noch. Durch die dendrochronologische Untersuchung an den Wechsellern im Treppenpodest ist der Einbau des Kamins in der Nordostecke des Treppenhauses und damit auch der Abbruch der Gewölbe über den Treppenläufen auf das Jahr 1889 datiert. Gleichzeitig wurden auch einige der Treppenläufe verlängert beziehungsweise versetzt, um das Steigungsverhältnis bequemer zu gestalten. Der große Toilettenanbau steht um 1900 bereits, daher wurden auch die alte Abortanlage und der Flur hinter den Treppenpodesten nutzlos. Durch den Einbau von Zwischenwänden und Durchbrüchen in den Treppenhauswänden entstanden hier Abstellkammern.

Um Büro- und Wohnräume zu schaffen, wurden im zweiten Obergeschoss mehrere zusätzliche Wände eingezogen. Die bis dahin noch offenen Durchgänge in der Diele wurden nun durch den Einbau von dünnen Wänden mit Türen geschlossen. Gleichzeitig dürften die beiden Fenster der Südfassade zugesetzt worden sein. Wenn die Aufstockung des nördlichen Nachbargebäudes ebenfalls in diese Zeit fiel, sind damit auch die beiden Fenster der Nordfassade zugesetzt worden.

5. Bauphase nach 1900

Nach 1900, aber noch vor den modernen Veränderungen, wurde der Zugang zum ehemaligen Abortgang des zweiten Obergeschosses zugesetzt und ein zweizügiger Kamin eingebaut. 1920 übernahm die bayerische Finanzverwaltung die Gebäude von der bisherigen Militärverwaltung.¹¹

6. Bauphase im Verlauf des 20. Jahrhunderts

Außer der Verlegung des Hauseinganges aus der Durchfahrt in die Westfassade und dem Umbau des Klosterladens im Erdgeschoss, der Zusetzung von zwei Türen in den Obergeschossen und dem Einbau einer neuen Wand im zweiten Obergeschoss fanden in der letzten Bauphase keine Grundrissänderungen

mehr statt. Zuletzt wurden alle Fenster erneuert und die Fassaden neu verputzt, wobei die in einer Dokumentation der Fachhochschule¹² noch dargestellten Fensterfaschen der Westfassade verlorengegangen sind. Zuletzt befanden sich bis 2013 im ersten Obergeschoss noch Räume des Stadtarchives Fürstenfeldbruck, seit deren Verlegung stehen die Obergeschosse leer.

Fazit

Durch die Kombination von analytischer Bauaufnahme, Archivrecherchen und Befunduntersuchungen konnte die bauliche Entwicklung des Torhauses über die Jahrhunderte hinweg aufgeschlüsselt werden. Die Ergebnisse können nun als weiterer Baustein den bisherigen Erkenntnissen zur Erforschung der Klostergeschichte von Fürstenfeld hinzugefügt werden.

Anmerkungen:

¹ Datierungen in diesem allgemeinen Abschnitt aus der Literatur wie *Völker Liedke/Peter Weinzierl (Bearbeiter): Denkmäler in Bayern. Band I.12: Landkreis Fürstenfeldbruck München 1996, S. 78 ff*; vgl. die diversen kunsthistorischen Beiträge in *Werner Schiedermaier (Hrsg.): Kloster Fürstenfeld. Lindenberg 2013.*

² Diese Datierung wurde über die Auswertung von Bohrproben der verbauten Balken mittels einer dendrochronologischen Untersuchung ermittelt, wobei die charakteristischen Kurven der Jahrringabstände analysiert werden. Auswertung der Bohrkerne durch das Jahrringlabor Jutta Hofmann, 72622 Nürtingen.

³ Dazu das entsprechende Kapitel bei *Jakob Groß: Chronik von Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1877.*

⁴ Aus der Dokumentation zur Geschichte der Ökonomiegebäude des Klosters Fürstenfeldbruck, FH München, Fachbereich Architektur, unter Prof. Dr. Enno Burmeister erstellt.

⁵ Wie Anm. 2.

⁶ Dazu *Gerhard Hanke: Zur Säkularisation des Klosters Fürstenfeld.* Aus der Familiengeschichte von Ignaz Leitenberger. In: *Amperland 1 (1965), S. 21–24 u. 40–41.*

⁷ 1868 wurde die Veteranenanstalt nach Benediktbeuern verlegt.

⁸ Erste dendrochronologische Untersuchung durch Herrn Otto Gschwind, 2009.

⁹ Wie Anm. 2.

¹⁰ Zu sehen im Stadtmuseum Fürstenfeldbruck.

¹¹ Wie Anm. 4.

¹² Wie Anm. 4.

Anschrift des Verfassers:

Oliver Lindauer, Xaver-Weismor-Straße 53, 81829 München

Johann Nepomuk Kalcher (1764–1827)

Musikpädagoge, Hoforganist, Komponist und Lehrer von Carl Maria von Weber

Von Ludwig Wolf

Unter der kurzen Regierungszeit von Clemens Wenzeslaus,¹ seit 1763 Fürstbischof von Freising und Regensburg, wurde Johann Nepomuk Kalcher am 15. Mai 1764 als Sohn des fürstbischöflichen Kammerdieners Sebastian Kalcher und seiner ehelichen Hausfrau Magdalena in Freising geboren und in der Georgskirche getauft.² Dann besuchte er das fürstliche Lyceum.³ Nach seiner Schulzeit erhielt der talentierte Johann Nepomuk Unterricht beim Organisten Johann Georg Berger (1730–1806) in Klavier- und Orgelspiel. 1787 ging er nach München, wo er dann 1790 beim berühmten Hofklaviermeister Joseph Graetz (1760–1826) Komposition studierte.

Lehrer Joseph Graetz (1760–1826)

Kalchers Lehrer war seinerzeit ein weithin bekannter Musikpädagoge und Kontrapunktist in München. Deshalb möchte ich nun kurz auf seinen Werdegang eingehen: Seine musikalische Ausbildung erhielt Graetz in der Abtei Rohr. Anschließend studierte er Rhetorik und Logik, dann Jura an der

»Hohen Schule« zu Ingolstadt, wo er zugleich als Organist in der Kirche St. Moritz angestellt war. Nun kehrte er in seine Vaterstadt Vohburg zurück. Dort war er drei Jahre als Jurist am Landgericht tätig. Doch sein Wunsch, sich ganz der Musik zu widmen, bewog ihn die Juristerei aufzugeben. So reiste er nach Salzburg, um bei Michael Haydn (1737–1806) Musikunterricht zu erhalten. Anschließend begab er sich nach Venedig, wo er beim berühmten Organisten und Kapellmeister von San Marco, Ferdinando Bertoni (1725–1813), seine Studien erfolgreich zum Abschluss brachte.⁴ Nach seiner umfassenden Ausbildung kehrte Graetz wieder nach Bayern zurück und wurde 1790 in München als Hofklaviermeister angestellt. Aber auch als Komponist machte er von sich Reden. Vor allem seine Messen kamen meist in der Münchner Augustinerkirche festlich mit Pauken und Trompeten zur Aufführung. Er schrieb auch Dankgesänge für die Militärgottesdienste sowie Kirchenlieder für das Katholische Gesangbuch. Als Patriot komponierte er 1806 zur Erhebung Bayerns zum souveränen



Carl Maria von Weber. Lithografie nach dem Gemälde von Ferdinand Schimon
Foto: Dresden, Städt. Galerie, K 727

Königreich eine Festkantate. In dieser Zeit wohnte er im traditionsreichen Bäckerhaus in der Neuhauser Straße 132/III, heute Nr. 2.⁵ Auch als Klavier- und Kompositionslehrer hatte er schon weithin einen Namen. Es gehörte zum guten Ton, bei ihm Unterricht genommen zu haben und dementsprechend hoch war auch sein Honorar. Schließlich zählte er zu den größten Kontrapunktisten seiner Zeit. Zu seinen vielen Schülern, neben Kalcher, zählten, um nur einige zu nennen, auch der nachmalige Komponist und Organist an der Hofkirche St. Michael Caspar Ett (1778–1847), der Konzertmeister des Hoforchesters, Karl Cannabich (1771–1806), ferner Johann Baptist Moralt (1777 bis 1825), Violinvirtuose und königlicher Hofmusiker, sowie der Komponist, Erfinder und Flötenkonstrukteur Theobald Böhm (1794–1881). Auch Franz Anton von Weber hätte gern seinen Sohn Carl Maria von dem berühmten Musikpädagogen unterrichten lassen, doch aus finanziellen Gründen scheiterte dieses Vorhaben und Grätz verwies ihn an seinen ehemaligen Schüler Johann Nepomuk Kalcher. Am 17. Juli 1826 starb der königliche Hofklaviermeister und wurde auf dem Alten Südfriedhof mit allen Ehren zu Grabe getragen.⁶ Nun aber wieder zurück zu Johann Nepomuk Kalcher. In München vermählte sich der »Music-Instructor« Kalcher am 24. Januar 1790⁷ in der Frauenkirche mit Rosina Thoms. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor, eine Tochter namens Antonia, geb. 1797, und zwei Söhne, Georg, geb. 1802, und Ignaz, geb. 1804,⁸ die später beide in der Bayerischen Armee dienten.⁹

Hofmusiker und Hoforganist

Der junge Musiker Kalcher war seit 1800 Anwärter auf eine Organistenstelle in die kurfürstliche Hofkapelle. Offensichtlich machte er sich aber um seine berufliche Laufbahn Sorgen. Denn am 3. 1. 1803 schreibt er an den Kurfürsten Max IV. Joseph: »Es sind bereits 2 Jahre, daß ich bey der Höchstero Hofmusick den Akzept als Organist erhielt, und die Chrfl. Hofmusick Intendance wird bestätigen, daß ich während dieser Zeit meinen aufhabenden Diensten mit pünktlichstem Fleiße und Eyfer vorge-

standen bin. Ich wage daher die unterthänigst gehorsamste Bitte, mir gleich dem Sängers Töchtermann¹⁰ den Charakter eines wirklichen Hofmusikus gnädigst zu erteilen, wobei ich mich verbindlich mache, nie auf einige Besoldung Anspruch zu machen, bis mich der Tour gemäß die Einrückung treffen wird. Zu welch gnädigster Bitte Erhöhr, ich mich unterthänigst gehorsamst empfehle.«

Die Hofmusik-Intendanz hatte den Antrag Kalchers mit lobenden Worten befürwortet, daraufhin hatte dann am 24. Februar Kurfürst Max IV. Joseph der Bitte Kalchers entsprochen und die Hofmusik-Intendanz angewiesen, »den bisherigen Hoforganist-Akzessisten Kalcher den Charakter eines wirklichen Hofmusikus gnädigst zu erfüllen, derselbe solle aber so ihn die ordnungsgemäße Reihe zum Einrücken trifft, keinen Anspruch auf Gehalt zu machen haben ...« Der Hofmusikintendant Clemens Graf von Törring-Seefeld hatte nun Kalcher umgehend als Hofmusiker angestellt.¹¹

Ein Jahr später übertrug man dem katholischen Organisten die musikalische Leitung am protestantischen Hofbetheus in der Residenz. Diesen zusätzlichen Dienst führte dann Kalcher 23 Jahre zur vollen Zufriedenheit aus. Dafür erhielt er jährlich 150 Gulden und konnte so sein Salär aufbessern. Mit dem Tod des ersten Hoforganisten Matthäus Buchwieser (1772–1813),¹² trat Kalcher dann am 26. März 1813 dessen Nachfolge mit einem Gehalt von 200 fl. und einer Zulage von 100 Gulden an.

Oper und Singspiel

Mehrmals bekam er »für seine bewährten Dienste« Gratifikationen. Bereits 1796 hatte man ihn beauftragt, für den Karneval eine Oper zu schreiben, die den Titel »Zauber und Wirklichkeit« trug, und mit Erfolg im Kurfürstlichen Seminar zur Aufführung kam. Oft und gern war dort auch der musikliebende Kurfürst Karl Theodor zugegen. In dieser Münchener musikalischen Pflanzstätte studierten unter anderem der Hofmusiker und Komponist Franz Gleissner (1761–1818) und Kaspar Ett (1788–1847), der spätere Hoforganist in St. Michael und Musiklehrer des Kronprinzen Maximilian von Bayern. Für die Faschingszeit 1803 schrieb er das Singspiel »Armuth und Tugend«, das einige Mal im kurfürstlichen Seminar aufgeführt wurde.¹³ Außerdem komponierte Kalcher Klavierkonzerte, Symphonien, Messen und Lieder mit Klavierbegleitung, darunter waren auch ein Wiegenlied und die Elegie auf seine 1812 verstorbene Schwester Selina. All diese Kompositionen erschienen dann meist beim Münchener Musikverlag Makarius Falter in Druck.

Carl Maria von Weber als Schüler

Warum Kalcher aber bis heute in der Musikgeschichte Erwähnung findet, ist die Tatsache, dass Franz Anton von Weber auf Empfehlung von Graetz im Dezember 1798 ihm seinen Sohn Carl Maria anvertraute, um ihn in Komposition zu unterweisen. Der rastlose Theaterprinzipal Weber kam bereits am 8. Oktober 1798 mit seinen Kindern Carl und Antonietta¹⁴ und seiner Schwester Adelheid (1729–1807) nach München. Sie wohnten zunächst im Nobelgasthof »Zum schwarzen Adler« in der Kaufingerstraße 19–20, heute Nr. 23.¹⁵ Aus finanziellen Gründen musste man sich aber eine preiswertere Unterkunft suchen. In der Hofstatt 4 fand er dann eine günstige Wohnung.¹⁶ Im Nu war der 13-jährige Carl nun bei seinem Lehrer in der Landschaftsstraße 248 im ersten Stock.¹⁷ Der talentierte Bub komponierte bald einige Werke, darunter sogar seine erste Oper »Die Macht der Liebe und des Weins« sowie Kammermusikwerke und Lieder, die einem Zimmerbrand in Kalchers Wohnung zum Opfer gefallen sein sollen, was aber

nicht zweifelsfrei erwiesen ist. Lediglich eine »Jugendmesse in Es-Dur« konnte gerettet werden. Zum Abschluss seiner »Lehrzeit« schrieb Weber »Sechs Variationen für's Klavier oder Pianoforte über ein Originalthema« Opus 2.¹⁸ Nun suchte der stolze Vater einen Musikverleger für die Kompositionen seines Sohnes. Dabei kam Franz Anton von Weber auf den Erfinder der Lithografie, Alois Senefelder (1771–1834), den er bereits 1792 in Nürnberg als Schauspieler kennengelernt hatte.

Alois Senefelder

Senefelder betrieb zusammen mit dem Hofmusiker und Komponisten Franz Gleissner (1761–1818) eine Notendruckerei, für die er 1799 vom Kurfürsten Max IV. Joseph »ein privilegium exclusivum tax- und siegelfrei« erhielt. Durch die Beziehungen seines Vaters konnte Carl Maria in der Werkstatt Senefelders in der Residenzstraße 23¹⁹ (heute Nr. 7) arbeiten, um das aussichtsreiche Steindruckverfahren zu erlernen. Sicherlich noch unter Anleitung Theobald Senefelders, dem Bruder des Erfinders, lithografierte dann dort der erst 13-jährige Komponist selbst seine sechs Variationen und widmete im Juni 1800 dieses Werk mit überschwänglichen Worten seinem Lehrer »Dem Herrn Joh. Nep. Kalcher, berühmten Klavier-Meister und Compositeur in München«: »Ihnen! verehrungswürdigster Mann! – Ihnen und Ihrer grossen Kunst habe ich die Erweiterung meines kleinen Talents einzig und wahrhaft zu verdanken, und nehme mir daher die Freyheit, dieses kleine Werk von meiner Arbeit Ihnen zu widmen. Nehmen Sie es gütig auf, mit der wahren Versicherung: dass ich Ihre grosse Leitung niemals vergessen, und ewig mit wahrer Achtung, Liebe, und Verehrung seyn und bleiben werde – Ihr – wahrer Freund und Diener – Carl Marie von Weber – München den 6ten Juny 1800«. Das Verhältnis Lehrer und Schüler war durch Achtung und Zuneigung geprägt. So hatte Kalcher in Webers »Album amicorum« fünf teils humorvolle Einträge geschrieben, den letzten verfasste er am 1. August 1800:

*»Zwey Weiber können sich
durch Ehe niemals paaren
Sie würden sicherlich
Entzwey in wenig Jahren
weil sie wie Mann und Weib
so glücklich leben, schon
wird ihr nun jeder Zeitvertreib
in Wehmuth übergehen
so darf man auch zwey Quinten
Niemals zusamun verbinden
oder verbinds Du sie
So gibt's Disharmonie«*

*Ihr wahrer Freund
Johann Kalcher
Compositeur
München, 1. August 1800*

Insgesamt zeigt dieses Jugendwerk bereits Sinn für Klavierklang und Klaviertechnik und beweist, dass Kalcher durchaus ein guter Lehrmeister gewesen ist. Weber schätzte seinen Lehrer Kalcher zeitlebens hoch, wie er selbst in einem Schreiben hervorhebt: »Dem klaren stufenweis fortschreitenden, sorgfältigen Unterrichte des Letzterem danke ich größtenteils die Herrschaft und Gewandtheit im Gebrauche der Kunstmittel vorzüglich im Bezug auf den reinen vierstimmigen Satz, die dem Tondichter so natürlich werden müssen, so er rein sich und seine Ideen auch dem Hörer wiedergeben können, wie dem Dichter Rechtschreibung und Sylbenmaß.«²⁰

Schülerinnen

Kalcher hatte aber auch berühmte Schülerinnen. So erhielten die Prinzessin Marie Elisabeth in Bayern (1784–1849), die am 9. März 1808 in Paris den französischen Marschall und Fürsten von Wagram, Louis Alexandre Berthier (1753–1815),²¹ geheiratet hatte, und Theresia Walburga Schubaur, die Tochter des Medizinalrates und kurfürstlichen Leibarztes Dr. Johann Lukas Schubaur (1749–1815),²² bei ihm Musikunterricht. Sie wurde später eine hochgeachtete Violinvirtuosin und bekam 1806 eine Anstellung als Kammerdienerin der Königin Karoline von Bayern. Ihr Vater war neben seinem eigentlichen Beruf auch ein weithin erfolgreicher Komponist, dessen Oper »Die Dorfdeputierten« am 8. Mai 1783 im Theater am Salvatorplatz, damals »Nationalschaubühne« genannt, mit überwältigendem Beifall uraufgeführt wurde. Diese Oper war nun das Lieblingsstück der Münchner und blieb mit mehr als 100 Aufführungen fast dreißig Jahre im Spielplan der Hofbühne! Bei seinem zweiten Aufenthalt in München im Jahre 1811 nahm der junge Carl Maria von Weber auch den Kontakt zu seinem verehrten Lehrer wieder auf. So war er am 6. Mai 1811 abends bei der Familie Kalcher eingeladen, wie aus seinen Tagebuchaufzeichnungen hervorgeht.

Lebensende

Im Januar 1827 erkrankte der Hoforganist Kalcher an Schlemmefieber,²³ eine schwere Infektion, von der er sich nicht mehr erholte. Im 63. Lebensjahr ist er dann am Mittwoch, den 2. Februar 1827, in München verstorben und wurde zwei Tage später auf dem Alten Südfriedhof zu Grabe getragen.

Anmerkungen:

¹ Ein geborener Prinz von Sachsen und Polen. Seit 1768 Kurfürst-Erzbischof von Trier und Fürstbischof von Augsburg, wo er seit seiner Vertreibung 1794 aus Mainz bis zum Tod 1812 lebte. Er starb in Marktoberdorf.

² AEM, St. Georg, Freising pag. 396.

³ BayHStA, HL Freising 3, Fasc. 331/3.

⁴ Ebenfalls ein Bayer zählte zu Bertonis Schülern, nämlich Johann Simon Mayr (1764–1845). Dessen bekanntester Schüler Gaetano Donizetti (1797–1848) war. Auch Vincenzo Bellini sowie Gioachino Rossini bewunderten Giovanni Simone Mayr und schätzten seinen Opernstil im vollen Umfang.

⁵ Dieses Anwesen war von 1541 bis 1890 immer ein Bäckerhaus.

⁶ AEM, ULF fol. 268/1826.

⁷ AEM, ULF 1790, pag. 128.

⁸ AEM, ULF 1802, pag. 84 u. ULF 1804, pag. 187.

⁹ Stadtarchiv München, PMB K 12.

¹⁰ Philipp Jakob Tochtermann (1774–1833), seit 1801 Hofopernsänger und erster Tenor.

¹¹ BayHStA München, MF 35469 und HR Fasc. 463 Nr. 240.

¹² Buchwieser war ebenfalls ein Schüler des berühmten Hofopernsängers und Gesanglehrers Johann Evangelist Walleshauser, vulgo Valesi (1735–1816), wie später auch Carl Maria von Weber.

¹³ BSB, Sig. Her. 118

¹⁴ Sie starb am 29. Dezember 1798 mit 18 Monaten und wurde am Tag danach im Südlichen Friedhof zu Grabe getragen.

¹⁵ Hier nahmen Quartier Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Wolfgang von Goethe, Ludwig van Beethoven und viele andere.

¹⁶ Dieses Haus gehörte zusammen mit dem berühmten Faberbräu in der Sendlinger Str. 76, heute Nr. 10, dem Bierbrauer Anton Seidl.

¹⁷ »Verzeichniß der Wohnungen des zur Zeit in München etablirten Hof- und Staatspersonals für das Jahr 1804«. Heute Hausnummer 1, Rückseite des Neuen Rathauses.

¹⁸ Auch Musikkritiker wie Johann Friedrich Rochlitz (1769–1842), dem Herausgeber der Allgemeinen Musikalischen Zeitung in Leipzig, fanden die Variationen immerhin »bemerkenswerth«.

¹⁹ Das Anwesen, bestehend aus Vorder- und Hinterhaus mit Stallungen, gehörte dem Bürgermeister Franz Anton Edler von Schmädell.

²⁰ *Max Maria von Weber*: Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild. Band I, S. 44.

²¹ Als der Stern Napoleons zu sinken begann, stürzte er sich am 1. Juni 1815 aus einem Fenster im dritten Stock der Bamberger Residenz, wo er mit seiner Familie gewohnt hatte.

²² München ehrte ihn mit einer Straße im Stadtteil Pasing.

²³ AEM, ULF fol. 277, 1827.

Anschrift des Verfassers:

Ludwig Wolf, Philipp-Foltz-Straße 22, 81737 München